

Presseverteiler

Frau Maybritt Hugo
Rathaus / Altbau / 3. Stock
Zimmer: A3.132
Telefon: 0531 470-2100
Vermittlung: 0531 470-1
Telefax: 0531 470-2288
E-Mail: gleichstellungsreferat@braunschweig.de
Internet: www.braunschweig.de/gleichstellungsreferat
www.braunschweig.de/frauen

09.11.2006

Was bleibt ist die Erinnerung. Die Folgen von Gewalterlebnissen in der Lebensgeschichte alter Frauen und Männer

So lautet der Titel einer Veranstaltung am 9. November 2006. Viele alte Menschen tragen Gewalterlebnisse mit sich. Sexuelle Gewalt, Misshandlungen im Kindesalter oder im Laufe des Lebens, traumatische Erlebnisse im Krieg oder auf der Flucht wurden oft jahrelang verdrängt. Im Alter tauchen sie wieder auf. Sie können direkt erinnert werden oder sich versteckt in zunächst unverständlichen körperlichen oder psychischen Beschwerden zeigen. 91 % aller Frauen in Deutschland erfahren in ihrem Leben sexuelle Belästigung, sexuelle, körperliche oder psychische Gewalt. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Untersuchung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frau und Jugend (BMFSFJ 2003). Gewalt gegen Männer ist schlechter erforscht. In einer Pilotstudie des BMFSFJ (2004) wird am häufigsten von körperlicher Gewalt berichtet. Sie hatten zwei Drittel der befragten Männer erlebt.

Für den Umgang mit alten Menschen und die Altenpflege werden am 9. November die Folgen der Gewalterlebnisse aufgezeigt. Mit der Veranstaltung sollen neue Impulse für die Beratung und Pflege alter Menschen gesetzt werden.

Mit Martina Böhmer und Brigitte Merkwitz wurden zwei Referentinnen gewonnen, die sich seit Jahren mit den Auswirkungen traumatischer Gewalterfahrungen auf die Praxis der Altenhilfe und -pflege befassen. Martina Böhmer veröffentlichte 2000 das Buch „Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen“.

Die Veranstaltung ist ein Ergebnis der Anregungen zur Altenhilfeplanung der Stadt Braunschweig. Deren Leitbild wurde am 20.12.2005 im Rat beschlossen, das Handlungskonzept am 18.07.2006.

Der Verein ambet, das Seniorenbüro und die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt führen die Veranstaltung gemeinsam durch.



Maybritt Hugo

Für die Veranstaltung

„Was bleibt, ist die Erinnerung“

am 9. Nov. 2006, 14:00 Uhr melde ich mich/luns
mit

..... Personen an.

Ich/wir nehme/n teil am

Workshop A: _____ Personen

Workshop B: _____ Personen

Name:	
Vorname:	
Institution:	
Straße:	
Postleitzahl:	
Wohnort:	
Telefon:	
Telefax:	
Email:	

Veranstalter

Stadt **Braunschweig**
Gleichstellungsbeauftragte

ambet

Anbuhende Betreuung hilfs- und
pflegebedürftiger Menschen e.V.

Stadt **Braunschweig**
Seniorenbüro

Veranstaltungsort

AOK-Gesundheitszentrum
Am Fallersleber Tore 3
38100 Braunschweig

Anmeldung
schriftlich bei

Ambet e.V.
Triftweg 73
38118 Braunschweig

Tel. 0531 / 2565740
Fax 0531 / 2565799
Email: info@ambet.de

Anmeldeschluss: 31.10.06

**WAS BLEIBT,
IST DIE ERINNERUNG**

Die Folgen von Gewalterlebnissen
in der Lebensgeschichte
alter Frauen und Männer

Vortrag/Workshops

Donnerstag 9. November 2006
14.00-18.00Uhr

Braunschweig



Altern ist mit vielfältigen Chancen für ein aktives, zufriedenes und selbstständiges Leben verbunden.

Alle Menschen können jedoch auch Gewalterlebnisse mit sich tragen. Erfahrungen mit sexueller Gewalt oder mit Misshandlungen im Kindesalter oder im Laufe des Lebens können zu Traumatisierungen geführt haben. Viele der heute alten Menschen haben insbesondere Kriegserlebnisse, Flucht, Vertreibung und den Verlust von Angehörigen erlitten müssen.

Häufig wurden und werden diese Erlebnisse verschwiegen und nicht verarbeitet. Dies kann im Alter, insbesondere in Pflegesituationen zu Symptomen führen, die vornehmlich als „verwirrt“ und „desorientiert“ eingeordnet werden.

Traumatische Gewalterfahrungen in der Lebensgeschichte sowie das Verstehen und Umgehen mit den älteren Frauen und Männern werden Thema des Vortrages und der Workshops sein.

In den Workshops ist Raum für Fragen und Anregungen der Teilnehmer.

Wir hoffen auf einen regen Austausch und wünschen uns, neue Impulse für die Beratung Betreuung und Pflege alter Menschen setzen zu können.

14.00 Uhr Grußworte

Rainer Rinne
AOK-Regionalleiter Braunschweiger Land

Dr. Gert Hoffmann

Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig

Maybritt Hugo

Einführung und Moderation
Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Braunschweig

14.30 Uhr Vortrag

Martina Böhmer

Altenpflegerin, Traumberaterin, Autorin

„Was bleibt ist die Erinnerung - Die Folgen von Gewalterlebnissen in der Lebensgeschichte alter Frauen und Männer“

15.30 Uhr Pause

16.15 Uhr Workshop A

- Schwerpunkt Beratung und Umgang -

Brigitte Merkwitz

Diplom-Pädagogin

„Haltung und Umgangsformen in der Begleitung traumatisierter alter Frauen und Männer“

16.15 Uhr Workshop B

- Schwerpunkt Pflege -

Martina Böhme

„Posttraumatische Belastungsstörung - die unbekannte Diagnose in der Altenpflege“

Ende ca. 18.00 Uhr

Absender:

ambt e. V.
Triftweg 73
38118 Braunschweig

Als Postkarte
bitte ausstre-
ichen
freimachen

Wir klären über soziale Sicherungssystem auf.
Wir fördern die Eigenverantwortung und die Stärkung sozialer Kompetenzen im Umgang mit Behörden..

Wohnformen für MigrantInnen

Wir bieten bedarfsgerechte Wohnformen für MigrantInnen.
Wir fördern sowohl multikulturelles Wohnen als auch geschlechter- und kulturspezifisches Wohnen.

Kultursensible Betreuung und Pflege

Wir fördern die interkulturelle Öffnung von ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. Wir respektieren individuelle, religiöse, kulturelle und ethnische Werte im Umgang mit den MigrantInnen..



Sowohl nach innen wie auch nach außen ist das Leitbild Orientierungshilfe und enthält Optionen für die Zukunft. Es bedarf der Konkretisierung und Ausformung in Diensten, Angeboten und Einrichtungen.

Braunschweig, September 2005
Stadt Braunschweig
Sozialreferat

Seniorenbüro
Am Fallersleber-Tore 1
Braunschweig

Braunschweig

Lebenswert auch im Alter



Fotos Seniorenbüro | Gestaltung apriori-design

Ein Leitbild zur Weiterentwicklung der Altenhilfe in Braunschweig



Angehörigenunterstützung

Angehörige erhalten Information, Beratung und Unterstützung, um ihre gesellschaftlich wichtige Pflege- und Betreuungsarbeit in unserer Stadt leisten zu können.

Hochaltrigkeit

Wir nehmen die Herausforderung der steigenden Lebenserwartung an. Wir entwickeln zukunftsweisende Betreuungskonzepte für spezielle Alterserkrankungen weiter.

MigrantInnen sind in Braunschweig zu Hause

Herausforderungen annehmen und bewältigen

Wir unterstützen die interkulturelle Öffnung von Diensten und Einrichtungen der Altenhilfe.

Wir fördern die Entwicklung von interkulturellen Kompetenzen für MitarbeiterInnen der Altenhilfe.

Wir stärken die Eigenverantwortung des Einzelnen zur Integration und Nutzung der bestehenden (Versorgungs-)Angebote.

Bildung und Unterstützung von Netzwerken

Wir intensivieren die Zusammenarbeit und Koordination von Mitarbeitern aus den Bereichen Migration und Altenhilfe.

Wir stärken und fördern innerethnische Infrastrukturen sowie vorhandene Strukturen des Gemeinwesens.

Wir fördern den Einsatz wichtiger Schlüsselpersonen und Institutionen (wie z.B. Ärzte, Vereine, Begegnungstätten etc.).

Wir unterstützen eine intensive und offensive Öffentlichkeitsarbeit zu migrationsspezifischen Themen.

Beratung, Bildung und Hilfe zur Selbsthilfe

Wir tragen dazu bei, dass Barrieren zwischen älteren MigrantInnen und Institutionen der Altenhilfe überwunden werden.

Wir stärken die Kooperation zwischen Institutionen der Altenhilfe und den in der Migration Aktiven.

Wir sorgen für Informationen über Angebots- und Versorgungsstrukturen.

Wir fördern Selbsthilfepotenziale und stärken die Ressourcen von Einzelnen und Selbstorganisationen.

Vorbereitung auf das Alter in Migration

Wir unterstützen die frühzeitige Integration von MigrantInnen.

Wir thematisieren für das Leben im Alter frühzeitig Alternativen zu den traditionellen familiären Formen, Strukturen und Hilfen für die gesamte Familie.

Pflege als Wegbegleiter

Ethische Prinzipien

Wir begegnen uns würdevoll und mit Achtung. In unserer täglichen Arbeit sehen wir den Menschen als selbstbestimmende Persönlichkeit.

Verantwortlichkeit von Politik und Bürgern

Jeder, ob Bürger oder Politiker, ist sich seiner Verantwortung bewusst und leitet sein Handeln daraus ab.

Vernetzung und Kooperation

Ein abgestimmtes und gleichberechtigtes Zusammenspiel aller Beteiligten ist eine tägliche Notwendigkeit, um eine individuelle Versorgung zu garantieren.

Transparenz

Durch umfassende und verständliche Beratung und Information geben wir den älteren Menschen Sicherheit.

Verlässliche Finanzierung

Qualität in der Pflege hat ihren Preis. Um sowohl fachlich qualifiziert zu arbeiten, als auch verlässlich finanziert zu werden, sind entsprechende Rahmenbedingungen unerlässlich.

Angebotsvielfalt

Um ihre Wahlmöglichkeit zu sichern, bieten wir gleichberechtigt nebeneinander vielfältige Wohn- und Versorgungsmöglichkeiten an.

Fachliche Kompetenz

Fachwissen ist die Voraussetzung für die Umsetzung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Gute Ausbildung und stetige Fortbildung sichern die Qualität der Pflege und Betreuung.

Zeit

Pflege braucht Zeit – keine Pflege im Minutentakt. Wir nehmen uns die Zeit, in Ruhe auf persönliche Anliegen und Bedürfnisse einzugehen.



Ein Wort vorweg...

Das im Zuge der Altenhilfeplanung 2005 von den Teilnehmenden der fünf Arbeitsgruppen

Offene Altenhilfe - Prävention - Wohnen - Pflege - Migranten

erarbeitete Leitbild beschreibt die Lebenslage der älteren Menschen in der Stadt Braunschweig für die Zukunft. Es soll die Richtung des Handelns möglichst aller im System der Altenhilfe im weitesten Sinne Tätigen und Verantwortlichen werden.

Auf seiner Grundlage sollen Schritte und Maßnahmen entwickelt werden, die dem Ziel dienen, älteren Menschen in der Stadt Braunschweig ein Leben zu ermöglichen, das ihren Bedürfnissen entspricht.

Wir, die im System der Altenhilfe Tätigen – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der freien Wohlfahrtspflege, privater Einrichtungen und Dienste, Interessengemeinschaften und Vereinen, der Wohnungswirtschaft, Mitglieder des Seniorenrates, der Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel und der Verwaltung sowie interessierte ältere Menschen aus den unterschiedlichen Bereichen – verbindet die gemeinsame Verantwortung, Braunschweig auch für die Zukunft lebenswert im Alter zu gestalten.

Im Leitbild verdeutlicht sich das Selbstverständnis im Umgang miteinander und im Umgang mit Bedürfnissen.

Altern ist ein natürlicher Prozess, in dessen Rahmen sich Chancen der individuellen Lebensgestaltung bieten.

Die einzelnen Bestandteile des Leitbildes beschreiben jeweils Ausschnitte aus den Lebenswelten älterer Menschen. Zusammengefasst ergeben sie ein Bild, das von den folgenden Prinzipien geprägt ist:

Ältere Menschen im Braunschweig der Zukunft engagieren sich kulturell und gesellschaftlich und haben uneingeschränkt Anteil am Leben der Gesellschaft.

Sie leben selbstbestimmt, gleichberechtigt zu den anderen Generationen, unter Wahrung ihrer kulturellen Identität, in selbst gewählten Gemeinschaften und sicheren Nachbarschaften.

Diese Grundvoraussetzung ändert sich auch nicht im Falle von Hilfs- und Pflegebedürftigkeit.

Hilfe und Pflege richten sich nach den Bedürfnissen der älteren Menschen und beziehen die Familie und das soziale Umfeld ebenso ein wie professionelle Dienste, die niedrigschwellig und für alle erreichbar zur Verfügung stehen.



Offene Altenhilfe: Von der Angebotsorientierung zur gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabe älterer Menschen

Teilhabe und Engagement

Wir ermutigen Menschen, sich freiwillig und bürgerschaftlich mit ihren Erfahrungen, Talenten und Interessen an der Initiierung und Entwicklung von Angeboten zu beteiligen.

Wir unterstützen und fördern ältere Menschen in ihrem Engagement.

Rahmenbedingungen

Wir fördern interkulturelle und generationsübergreifende Angebote für alle.

Wir schaffen Rahmenbedingungen, die Begegnung und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.

Wir pflegen den gegenseitigen Austausch und bilden Netzwerke für die in der Seniorenarbeit engagierten Menschen.

Verantwortung

Wir unterstützen die Selbstbestimmung der älteren Menschen durch Information und Bildung.

Wir setzen uns für die Gleichberechtigung und Chancengleichheit der älteren Generation im täglichen Leben ein.



Prävention ist keine Frage des Alters

Herausforderungen annehmen und bewältigen

Wir schaffen in Braunschweig altersgerechte Rahmen- und Lebensbedingungen. Wir orientieren uns in den Angeboten an den Ressourcen, Kompetenzen und Wünschen der älteren Menschen. Dabei steht der Aspekt der Selbstbestimmung im Vordergrund.

Wir fördern ein tolerantes Miteinander und den wertschätzenden Umgang in allen Lebenslagen um ein Klima des Miteinanders und der Fürsorge zu schaffen.

Wir nutzen die Möglichkeiten der Medien für eine umfassende Darstellung.

Unterstützende Strukturen

Wir nutzen die Vielfalt der vorhandenen Angebots- und Hilfestrukturen und bauen sie bedarfsgerecht aus. Wir setzen uns ein für die Sicherheit im Straßenverkehr für Ältere und Menschen mit Behinderungen. Wir stärken gesellschaftliche und politische Teilhabe. Wir unterstützen das Engagement der Selbsthilfe.

Beratung und Informationsangebote

Wir bieten professionelle und individuelle Beratung, schaffen Vertrauen und Sicherheit. Wir stellen die Beratungsangebote stadtteilorientiert bereit und erleichtern damit den Zugang. Wir stellen eine koordinierte, trägerunabhängige Öffentlichkeitsarbeit über alle Beratungs- und Informationsangebote sicher.

Gesundheitsvorsorge

Wir bieten ein breites Spektrum der Gesundheitsvorsorge und unterstützen damit vorhandene körperliche, geistige, psychische und soziale Potenziale. Wir fördern das Wissen um gesundheitliche Zusammenhänge und die aktive Gesundheitsvorsorge. Wir bieten dazu verständliche Informationen an.

Wohnen heißt: In Braunschweig zu Hause sein

Selbstbestimmung

Wir nehmen die von den älteren Menschen formulierten Ansprüche und Bedürfnisse wahr und beziehen sie in die Planung mit ein.

Wahlfreiheit

Braunschweig bietet eine bunte Vielfalt an Wohnformen in unterschiedlicher Wohnlage und unterschiedlicher Größe. Wir unterstützen im besonderen Maße innovative und selbst organisierte Wohnformen.

Gemeinschaft

Wir berücksichtigen bei Planungsaufgaben die Vorstellung gemeinschaftlichen Wohnens. Das heißt: Miteinander zu leben, füreinander Verantwortung zu übernehmen und gemeinsame Entscheidungen zu treffen, und dabei die eigene Individualität zu wahren.

Selbstständigkeit

Wohnungen und Wohnumfeld sind so gestaltet, dass sie dazu beitragen, sich ohne fremde Hilfe bewegen zu können.

Mobilität

Wir bieten in jedem Stadtteil eine gut ausgebaute Infrastruktur. Alle Einrichtungen des öffentlichen Lebens sind gut erreichbar und barrierefrei.

Begegnung und Teilhabe

In der gesamten Stadt und ihren Stadtteilen gibt es ein vielfältiges Angebot, das gesellschaftliche, kulturelle und politische Teilhabe ermöglicht. In der Nachbarschaft besteht Gelegenheit zum Treffen, Austausch und zur Gemeinschaft.

Sicherheit

Wir setzen uns für Sicherheit innerhalb und außerhalb der Wohnstätten ein, damit sich ältere Menschen in der Stadt Braunschweig wohl und zu Hause fühlen.

Unterstützung

Wir unterstützen ältere Menschen, ihr Leben selbst zu organisieren und Hilfen im privaten und professionellen Umfeld zu finden. Die individuelle Beratung und Betreuung steht dabei im Vordergrund.

Jetzt kriecht die Erinnerung hoch

Warum manche alte Frauen nachts schreien oder aus Angst vor männlichen Pflegern zittern. Und weshalb das in Altersheimen auch 60 Jahre danach noch immer ignoriert wird.

Die alte Frau auf Zimmer 325 wollte keine Ruhe geben. Sie hatte panische Angst. Nachts, so erklärte sie den Krankenschwestern, kämen Tiere in ihr Bett. „Die Alte spinnt“, dachten die Schwestern, „Psychose“ diagnostizierte die Stationsärztin. Sie verordnete der Patientin Haldol, ein Psychopharmakon mit starken Nebenwirkungen: Hirnleistungsstörungen, Krämpfe, Zittern. Es nützte nichts. Die Tiere blieben.

Aber Pflegerin Martina Böhmer nahm sich die Zeit, mit der alten Frau zu sprechen. Und die fing schließlich an zu erzählen: Sie war nach Kriegsende von amerikanischen Soldaten vergewaltigt worden. Nun bekam ihre neue Bett Nachbarin täglich Besuch von ihrem Mann – einem Amerikaner, die beiden sprachen

Englisch miteinander. Die Altenpflegerin begriff. Sie sorgte dafür, dass die Patientin auf ein anderes Zimmer verlegt wurde. Nach ein paar Tagen waren die Tiere verschwunden.

Die alte Frau hatte Glück gehabt. Sie war auf Martina Böhmer getroffen. Die hatte erkannt, was eigentlich all diejenigen erkennen sollten, die in Krankenhäusern, Altersheimen oder auf gerontopsychiatrischen Stationen Frauen pflegen und betreuen: Viele, furchtbar viele dieser heute alten Frauen der Kriegsgeneration sind Opfer sexueller Gewalt geworden. Sie wurden nachts von russischen Soldaten aus Kellern und Bunkern gezerrt oder mussten in der amerikanischen Besatzungszone für „Zigarettenwährung“ fremde Männer über sich ergehen lassen,

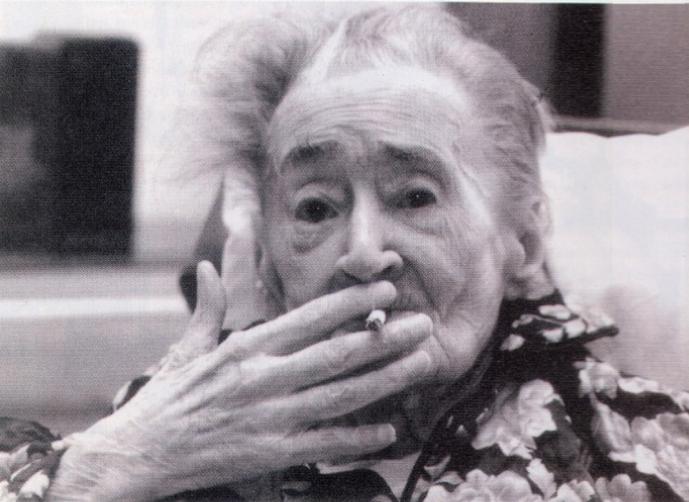
um zu überleben. Oder ihrem Mann zu Willen sein, der an der Front getötet und vielleicht die Frauen der Feinde vergewaltigt hatte und nun brutalisiert und abgestumpft ins heimatische Bett zurückkehrte. Und auch diejenigen, die der Gewalt der Sieger und Verlierer unmittelbar nach dem Krieg entkamen, hatten möglicherweise Onkel, Stiefväter oder Brüder, die nicht nur beim Wiederaufbau Hand anlegten. Es war einfach nicht die Zeit und es waren nicht die Zeiten, um über all das zu sprechen.

Heute stellen genau diese Frauen die große Mehrheit in den Altersheimen. Was fühlen die, wenn sie dort von männlichen Pflegern an intimen Stellen gewaschen werden? Wenn sie splinternackt auf den Toilettstuhl gesetzt werden, während die Zimmernachbarin zuschaut? Wenn nachts im Dunkeln die Schritte der Nachtschwester über den Gang hallen? Wenn ein Pfleger ihnen einen Katheter legt mit den Worten „Machen Sie die Beine breit!“ Oder wenn sie „digital ausgeräumt“ werden, sprich: ihnen das Pflegepersonal bei Verstopfung den Kot mit den Fingern aus dem After holt und sie dabei von zwei Männern festgehalten werden?

Spätestens dann brechen die Traumata wieder auf, das so lang verdrängte und manchmal auch vergessene Grauen ist wieder da. Entsprechend reagieren die Opfer. Die einen schreien, schlagen um sich, haben Panik und Angstzustände. Andere werden apathisch, lassen alles teilnahmslos über sich ergehen, ziehen sich in ein inneres Exil zurück. Klassische ‚Posttraumatische Belastungssyndrome‘, kurz PTBS.

„Jede und jeder, der in der Altenpflege arbeitet, kennt solche Geschichten“, weiß Martina Böhmer. „Viele der Frau-

Eine alte Bewohnerin klagte: „Nachts kommen wilde Tiere in mein Bett.“



en, die ich in der Gerontopsychiatrie erlebt habe, machten mehr oder weniger offene Andeutungen über allzu strenge Väter, über männliche Verwandte, die in den Krieg gezogen waren und von ihnen nicht vermisst wurden. Über Ehemänner, die aus dem Krieg zurückkamen und mit denen es für sie ‚sehr schwierig‘ war.“ Und die gelernte Altenpflegerin mit 20 Berufsjahren weiß auch: „Trotzdem wird die Diagnose PTBS bei alten Frauen so gut wie nie gestellt. Es gibt kaum eine Kollegin im Altenpflegebereich, die diese Diagnose überhaupt kennt.“

Damit sich das ändert, hat Böhmer ein Buch über ihre Erfahrungen geschrieben und bietet Fortbildungen an. Denn sie hat gesehen, was so alles mit den „Omas“ passiert, die in der Alltagshektik nicht so wollen, wie sie sollen. Oder die in Gerontopsychiatrien eingeliefert werden, weil die alten Abwehrmechanismen mit abnehmendem Kurzzeitgedächtnis und zunehmendem Langzeitgedächtnis nicht mehr funktionieren.

„In der Psychiatrie erlebte ich zum Beispiel eine 70jährige Frau, die sich ständig auszog, den Mitpatienten auf den Schoß setzte und sich permanent wusch. Sie hatte die Diagnose Schizophrenie, bekam in Höchst Dosen Haldol, es wurden Truxal, Imap, Dipiperon, teilweise in Kombination, bei ihr ausprobiert. Nichts half. Sie wurde fixiert, befreite sich daraus. Sie erzählte mir einmal, dass sie seit ihrem fünften Lebensjahr jahrelang von ihrem Bruder sexuell misshandelt wurde. Die Stationsärztin, der ich das erzählte, sah keinen Zusammenhang zwischen ihrer Geschichte und ihrem ‚irren‘ Verhalten. Ich hatte gehofft, dass diese Frau auf eine reine Frauenstation verlegt würde und eine Psychotherapie angeboten bekäme. Sie bekam – Elektroschocks.“

Wie kann es sein, dass typische Symptome erlittener Gewalt bei Frauen der Kriegsgeneration immer noch ignoriert werden, obwohl das Problem Sexualgewalt in den letzten Jahren – dank jahr-

zehntelanger feministischer Aufklärungsarbeit – längst im Allgemeinwissen angekommen ist? „Alte Frauen sind in unserer Gesellschaft ‚Omas‘, die keine Sexualität haben“, sagt Altenpflegerin Böhmer. Und so werden Symptome, die bei jungen Frauen inzwischen als „Abspaltung“ oder „Dissoziation“ erkannt werden, bei alten Frauen als „Demenz“ fehldiagnostiziert. So erlebte Böhmer in einer großen Traumaklinik, „dass die Diagnose ‚Posttraumatisches Belastungssyndrom‘ nur bei Patientinnen bis 59 Jahre gestellt wurde. Die älteren kamen auf die gerontopsychiatrische Station, und da existierte diese Diagnose ganz einfach nicht.“

Außerdem hat möglicherweise nicht nur die alte Patientin ihre Erfahrungen mit russischen Soldaten verdrängt, sondern vielleicht auch die junge Krankenschwester ihre Erlebnisse mit dem Stiefvater. „Da knallen dann Frauengeschichten aufeinander“, sagt Böhmer. „Für die Frauen ist das ein schmerzhaftes Thema, für die Männer ein provokantes, das sie angreift.“ Und schließlich bleibt in der Alltagshektik oft scheinbar keine Zeit, die – von einigen Pflegekräften durchaus erkannten – Botschaften der alten Frauen zu berücksichtigen. Dann muss das Zäpfchen halt rein. Und so gibt es auch im Jahr 60 nach Kriegsende immer noch Altersheime, die steif und fest behaupten: „In unserem Haus gibt es so etwas nicht!“

„Die Gewalterfahrungen der alten Frauen werden in den Einrichtungen sehr stark verdrängt“, bestätigt Christine Sowinski, beim Kuratorium Deutsche Altershilfe für die Ausbildung der AltenpflegerInnen zuständig. Sie weiß: „Das Pflegepersonal deutet die Signale der Frauen oft falsch.“ Die Psychologin und Krankenschwester selbst hat in ihrer Altenheim-Zeit selbst „öfter so etwas vermutet“. Zum Beispiel bei einer Bewohnerin, die „immer geschrien hat, wenn ich ihr beim Anziehen etwas über den Kopf gezogen habe.“ Christine Sowinski fragte vorsichtig nach. „Ich konnte leider nicht herausfinden, was der Frau passiert

war. Aber ich habe mich mit den Angehörigen geeinigt, dass Pullover von da an tabu waren.“ Die Frau bekam fortan Blusen oder Kleidung mit Klettverschlüssen. Bei einer weniger sensiblen Krankenschwester wäre die alte Dame vermutlich „ruhiggestellt“ worden.

Immerhin: Seit einigen Jahren „hat ein Umdenken eingesetzt“, hat Sowinski beobachtet. Helke Sander habe mit ihrem Film ‚BeFreier und Befreite‘ viele aufgeschreckt und war „eine richtige Eisbrecherin“. Im Jahr 2003 hat das Kuratorium Deutsche Altershilfe das Thema Sexualgewalt in den ersten bundesweiten Ausbildungsleitlinien verankert. Vorher war die Ausbildung Ländersache. Jetzt soll die „Pflegediagnose Posttraumatische Reaktion“ im Unterricht behandelt werden, und auch „Näheprobleme aufgrund von Gewalterfahrungen“ stehen auf dem Lehrplan. „Das ist revolutionär“, freut sich Sowinski. Aber sie weiß auch: Es kann noch Jahre dauern, bis die Theorie über die Pflegeschulen praktisch in den Altersheimen ankommt. Zumal die Empfehlungen für die Schulen nicht verbindlich sind. „Deshalb sind wir auf engagierte Lehrerinnen und Lehrer an den Pflegeschulen angewiesen.“

Vielleicht, so hoffen Psychologin Sowinski und Altenpflegerin Böhmer, trägt nun auch der 60. Jahrestag des Kriegsendes dazu bei, dass auch der Traumata von Millionen inzwischen alter Frauen gedacht wird – nicht nur in Filmen und Zeitungsartikeln, sondern auch in Krankenhäusern und Demenzstationen. „Wir Pflegenden können alten Frauen zeigen“, sagt Martina Böhmer, „dass sie wenigstens jetzt und von uns keine Gewalt, in welcher Form auch immer, mehr erfahren werden.“

Chantal Louis 

Martina Böhmer: Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen (Mabuse-Verlag).

www.martinaboehmer.de, www.kda.de



Martina Böhmer
Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte aller Frauen - Anätze für eine frauenorientierte Altherheit
Mit einem Vorwort von Ulrike F. Pauch, 136 S.
Muhle Verlag, Frankfurt/Main, 2000

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist in den letzten Jahren immer stärker in der öffentlichen Diskussion geworden. Über die heute für bis 1000-jährigen Frauen übliche und in diesem Zusammenhang sehr selten genutzten:

Tramatisierende Erfahrungen wie Vergewaltigungen in der Ehe, sexualisierte Gewalt in der Kindheit, frauenpezifische Kriegserlebnisse und auch alltägliche sexualisierte Gewalt wurden möglicherweise nie thematisiert und aufgearbeitet.

Die Autorin beschreibt, wie alle Frauen auch heute noch mit psychischen Folgen von sexualisierter Gewalt zu kämpfen haben und reagieren. Sie werden dann oftmals in Gerontopsychiatrische Altherheime eingewiesen, da diese Symptome z. B. der Demenz, Altersdepressionen, Alkoholvergiftungen usw. zugeordnet werden. Andererseits können die Symptome aber auch erst dann auftreten, wenn sie die soziale Umgebung durch einen Krankheitsereignis lang zurückliegenden traumatischen Erfahrungen aufgrund sozialistischer Gewalt bei den heute allein Frauen geschehen werden und ihnen angemessene Unterstützung und Begleitung in Pflege- und Therapie zukommt.

Buchbestellern abtrennen und schicken an:
Martina Böhmer, Im Weidenhaar 5, 51467 Bergisch Gladbach
per Fax 02202-240381 oder per E-Mail bestellen bei
info@frauenbuchverlag.de

Ab bestell... (Kampagne) Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte aller Frauen - Anätze für eine frauenorientierte Altherheit mit weitläufigen Verknüpfungspunkten, ausfalligen Überwehungsplänen oder auch Rechtmäßigkeiten.

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

P.Z./ Ort _____

Datum, Unterschrift _____



Brigitta Merkwitz

Aktiegrundlagen

- Lebens-, Konzeptions- und Diplombildungsgrundlagen, Ausbildung bei Dr. Thil Maas Sharon, Merton Institut
- Supervisionstraining
- Fortbildungen u.a.: Kommunikationsmanagement, Konfliktmanagement und in der Altherheit relevante Themen
- Ehrenamtliche Mitarbeiterin der Bonner Seniorenberatungsgesellschaft in den Jahren 1986, 1987, 1988 zusammen mit Herrn Prof. Dr. Dr. Hirsch
- Dozentin- und Vortragstätigkeit
- 25 Jahre Berufstätigkeit in Einzel- und Gruppentherapie mit Familien, Frauen und älteren Menschen
- Mitbegründerin der Seniorenarbeit
- Mitbegründerin von "respekt" - Altherheitssensibilisierung aller Frauen und Männer" them für Beratung und Bildung in der Altherheit

Angebote und Schwerpunkte

- Fortbildungen, Seminare zu Themen: Umgang mit Menschen mit Demenz, Umgang mit Menschen mit psychischen Erkrankungen, Kommunikationstraining, Umgang mit Abschied, Trauer und Tod, Sexualität im Alter, Wohnen im Alter
- Supervision
- Fallkonzeptionen - bei Bedarf mit angrenzender Therapie
- Dozententätigkeit
- Supervisionstätigkeit bei Begleitung
- Netzwerke, Kooperationsmöglichkeiten zum Umgang mit Menschen mit Demenz
- Beratung und unterstützende Angebote für alle Menschen und für pflegende Angehörige

Kontakt

Brigitta Merkwitz
info@frauenbuchverlag.de
Tel./fax: 02223-65807
Ostfeld 49, 53187 Alfter
mobil: 0172-94319194
mail: merkwitz@senioren@vnm.de
www.brigitte-merkwitz.de



Martina Böhmer
Jahrgang: 1959

Altenpflege für
Geriatrische Rehabilitation
Keferenin und Beratern
in der Altherheit

Fachbuchautorin von
Erfahrungen sexualisierter
Gewalt in der Lebensgeschichte aller Frauen
Muhle Verlag, Frankfurt/Main 2000
Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen
Traumabehandlung

Mitbegründerin von "respekt" -
them für Beratung und Bildung
in der Altherheit

Mit langjähriger Erfahrung in
der stationären psychiatrie und
in der Altherheit, sowie als
als Leiterin einer Geriatrischen Rehabilitations-
station eines Krankenhauses und in Fortbildungen,
Vorträgen und Beratungen

Anfragen und Buchbestellungen
reichen Sie bitte an:

Martina Böhmer
Im Weidenhaar 5
51467 Bergisch Gladbach
Tel.: 02202-240380
Mobil: 0172-6577286
Fax: 02202-240381
Email: info@frauenbuchverlag.de
Home: www.frauenbuchverlag.de

respekt
Team für
Beratung und Bildung
in der Altherheit

Fortbildungen
Weiterbildung
Beratungen
Vorträge

Martina Böhmer
Brigitta Merkwitz

Marianne Golmann

Von: MBOE59@aol.com
Gesendet: Montag, 2. Januar 2006 17:38
An: info@pflegekongress.de
Betreff: Traumatische Gewalterfahrungen i.d.Lebensgeschichte alter Frauen und Männer
Anlagen: FB_Respekt-Boehmer.pdf

An:
SeniorenberaterInnen
PflegeberaterInnen
Altenheime
Altenpflegeschulen
Weiterbildungsstätten
TagungsveranstalterInnen
Politische Institutionen

Traumatische Gewalterfahrungen in der Lebensgeschichte heute alter Frauen und Männer

Liebe Frauen und Männer,

seit einiger Zeit gibt es verstärkte öffentliche Diskussionen und Veranstaltungen zu dem Thema „60 Jahre nach Kriegsende“. Mehr und mehr werden Themen wie Kriegstraumata, Vergewaltigungen während und nach dem Krieg, Flucht und Vertreibung und vieles mehr öffentlich diskutiert. Wohl auch deshalb und auch durch vereinzelte Angebote in Beratungsstellen kommen immer mehr alte / ältere Frauen und Männer zur Beratung, wollen ihre Geschichte erzählen. Sie kommen mit den Themen "Traumatische Erlebnisse im und nach dem Krieg", aber auch "Häusliche Gewalt", und ihren Erkrankungen als Folgen von Gewalttraumatisierungen allgemein.

Bisher wurden und werden alte Frauen häufig in der Auseinandersetzung um Gewalt gegen Frauen und die gesundheitliche Folgen für sie nicht mit bedacht. Auch treffe ich immer wieder auf die Unsicherheit, ob Beratung, gar Psychotherapie für alte Frauen und Männer nicht (mehr) möglich sei und dass es doch besser sei, an diesen zum Teil jahrzehntelangen Ereignissen nicht mehr zu rühren, weil alte Menschen das nicht ertragen würden.

Negative Altersbilder und Stereotypen wie "Ältere und Alte sind nicht so ganz ernst zu nehmen", „sein stets krank“, „pflegebedürftig“ und womöglich „dement“, verhinderten bisher eine Wahrnehmung, Würdigung und Auseinandersetzung mit alten und älteren Frauen und Männer und deren Lebensgeschichte. Sehr häufig werden Symptome z. B. einer Posttraumatischen Belastungsstörung bei alten Menschen fehl interpretiert, sie erhalten u. a. die „Alters“ - Diagnose Demenz, werden in Altenheime und Alterspsychiatrien eingewiesen. Gerade dann aber kann es bei ihnen verstärkt zu Re-traumatisierungen und Traumaktivierungen durch z. B. die Ohnmacht in Pflegesituationen usw. kommen.

Es vergeht kaum ein Tag, ohne dass wir in den Medien etwas über die Erkrankung Demenz hören, lesen oder sehen. Die wenigsten aber wissen, was genau Demenz eigentlich ist. Warum, wie, wann und

bei welchen wird diese Erkrankung und von wem oder welcher diagnostiziert? Werden z. B. sexualisierte und andere Gewalterlebnisse in der Lebensgeschichte alter Frauen und Männer in die Diagnostik mit einbezogen?? Oder gar aktuelle häusliche Gewalt gesehen und bei ihren Symptomen mitgedacht? Dies zum Beispiel beim „Sturz im Alter“. Die viel diskutierte und angewandte Trauma- u. Hirnforschung ist in der Geriatrie noch nicht angekommen. Die Diagnose PTBS (Posttraumatische Belastungsstörung) z. B. gibt es in der Altenarbeit kaum.

Mein Interesse ist es, die Problematik alter Frauen und Männer mit sexualisierten und anderen Gewalterfahrungen in ihrer Vergangenheit in den Blickpunkt zu rücken, damit auch für sie spezielle Pflege, Beratungen, Therapieformen und sonstige Hilfen entwickelt und geschaffen werden. Dazu halte ich Vorträge, veröffentliche Artikel, gebe Interviews, Workshops und Fortbildungstage.

Mittlerweile werde ich auch verstärkt von MitarbeiterInnen in Beratungsstellen angesprochen, mit den Fragen, was brauchen alte / ältere Frauen und Männer, brauchen sie etwas anderes als jüngere in Beratung und Therapie? Was brauchen Menschen, die demenzerkrankt sind, sind sie überhaupt dement? Und was brauchen die, die pflegebedürftig sind?

Zu all diesen Fragen und Themen biete ich verschiedenen Beratungen, Fortbildungen, Vorträge und Workshops an.

✦ Seit jetzt 7 Jahren bin ich mit dem Thema

„Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen - Ansätze für eine frauenorientierte Altenarbeit“
und

„Häusliche Gewalt in der Lebensgeschichte von alten Frauen - gesundheitliche Folgen und Anforderungen an die ambulante und stationäre Alten- und Krankenpflege“
und

✦ „Was bleibt ist die Erinnerung - Die Folgen von Gewalterlebnissen in der Lebensgeschichte alter Frauen und Männer“

in Vorträgen, Fortbildungen und Workshops bundesweit unterwegs.

✦ Zusammen mit Katharina Regenbrecht oder auch allein biete ich das Thema

„Demenz, was ist das eigentlich? - Kritische Sicht auf diese Diagnose
Oder:

Nicht überall, wo Demenz draufsteht, ist auch Demenz drin!“

als Vortrag, Beratung, Fortbildung und Workshop an.

✦ Außerdem gebe ich Beratungen / Unterstützung für Beraterinnen / Therapeutinnen in speziellen Fragen rund um alte / ältere Frauen und Männer. Mögliche Themen könnten sein:

• **Mögliche erlebte Traumatisierungen**

wie z.B. Flucht und Vertreibung, geschlechtsspezifische Kriegserlebnisse, Verluste, Bombenangriffe, Sexualisierte Gewalt in der Kindheit, Vergewaltigungen in der Ehe, in Beziehungen usw., Vergewaltigungen im und nach dem 2. Weltkrieg,

Besondere Umstände und Situationen der alten Frauen und Männer, z. B. durch

Konfrontation mit dem eigenen Altenbild und den damit verbundenen Ängsten, Kontakt mit

- **Was brauchen alte Frauen und Männer? z.B.,**
Einzel- und Gruppenangebote, Vorsorge für Pflegebedürftigkeit, Schutz vor Traumaaktivierungen und Re-Traumatisierungen, Unterstützung bei Traumaaktivierungen, Unterstützung bei aktueller Gewalt
- **Beratungsangebote für Pflegende**

Ich hoffe, auch Sie haben Interesse an einem Vortrag, Workshop, Fortbildung, Beratung von mir und laden mich zu einer Veranstaltung ein. Termin, Honorar, eventuelle Übernachtung und alles weitere bespreche ich gerne telefonisch mit Ihnen.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter
www.martinaboehmer.de

Vielen Dank und herzliche Grüße
Martina Böhmer

Martina Böhmer
Altenpflegerin für Geriatrische Rehabilitation
Referentin in der Altenhilfe
Fachberaterin für Psychotraumatologie
Fachbuchautorin von
Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen, Mabuse Verlag

Fortbildungs-, Vortragsanfragen und Buchbestellungen an:

Martina Böhmer
Im Aehlemaar 5
51467 Bergisch Gladbach
Tel.: 02202-240 380
Fax.: 02202-240 381
mobil: 0177-6577286
www.martinaboehmer.de